

Parkers Junge

„Es wird Zeit, dass du heiratest“, sagte Parker, als er das Büro betrat.

„Was hältst du davon?“ Elvis stellte den Plattenspieler lauter und schlug mit dem Fuß den Takt mit.

Parker setzte sich an seinen neuen Schreibtisch. „Mach das Ding aus, wir müssen reden.“

„Wie macht er das, dass er so schwitzt? Die Frauen stehen total drauf“, sagte Elvis, während er das Plattencover von allen Seiten betrachtete.

„Hast du nicht gehört, Junge?“ Parker stand auf und machte den Plattenspieler aus. Dann setzte er sich wieder hin und schlug ein kleines Büchlein auf. „Das sind deine Ausgaben der letzten Woche, siehst du die vielen Nullen?“

„Was ist das? Wofür hast du soviel Geld bezahlt?“

„Das sind deine verdammten Klepper. Du hast im letzten Monat fünfzehn Pferde gekauft, Junge. Und der Anbau kommt noch dazu.“

„Warum kaufen wir nicht einfach eine Farm?“

„Okay“, sagte Parker und griff nach dem Telefonhörer, um Marty anzurufen, „kaufen wir dir eine Farm. Wo hättest du sie denn gern?“

„Herrgott, Parker, ich will keine Farm.“

Parker sah Elvis fragend an. „Warte einen Moment“, sprach er in den Hörer, „keine Farm?“

„Ich glaube, ich werde verrückt“, sagte Elvis und senkte den Kopf. „Ich kann so nicht weitermachen.“

Parker lehnte sich zurück und legte vorsichtig die Füße auf den Schreibtisch. „Was ist los? Brauchst du Urlaub? Fahr ein paar Tage mit Cilla weg, das wird dir gut tun. Und danach legen wir wieder richtig los, wie in alten Zeiten.“

„Fragst du dich nicht auch manchmal, ob es nicht einen... äh, einen Sinn für all das geben muss? Einen Sinn dafür, dass du auf der Welt bist?“, sagte Elvis und rieb sich die Augen. Er sah müde aus, aber Parker hatte mitbekommen, dass er gestern früh ins Bett gegangen war. Was zum Teufel tat er da oben die ganze Nacht?

Elvis stand auf und griff nach Parkers Ärmel. „Bitte! Ich möchte, dass sich etwas in meinem Leben ändert, verstehst du das nicht? Grundsätzlich, meine ich.“

Parker schüttelte ihn ab. „Langsam reicht’s mir! Ich bin zu dir wie zu einem Sohn gewesen, mein Leben habe ich für dich und deine Karriere geopfert, aber solch ein Theater lass ich nicht mit mir machen.“ Er überflog im Kopf, was die Hochzeit insgesamt kosten würde. Aber egal, wie hoch die Ausgaben waren, sie würden davon profitieren. Die Filme liefen nicht mehr gut, es wurde Zeit, dass der Junge wieder positive Schlagzeilen machte. Nicht auszudenken, wenn ein Zeitungsfritze das Theater mitbekommen würde. So ein Image wurde man nicht so leicht los. Und wenn es stimmte, was Marty erzählt hatte, dass der Junge in so einem Buddhistenzentrum gewesen war, Gott behüte, was die Presse daraus machen würde. „Dieser verfluchte Friseur ist an allem schuld, er hat dich verhext“, sagte er.

„Du hast ihm nie zugehört“, sagte Elvis. „Er hat mir die Augen geöffnet.“

„Er hat mir die Augen geöffnet, er hat mir die Augen geöffnet. Mach dich nicht lächerlich! Scheiße erzählt er und wenn er damit weitermacht“, er stand auf und stellte sich neben Elvis, „wenn er damit weitermacht und du nicht zur Vernunft kommst, Junge, sind wir bald bankrott, hast du verstanden?“

„Er macht mir Mut, Parker, wenn ich mit ihm rede, weiß ich, dass...“, setzte Elvis an.

„Schwachsinn“, rief Parker, „das hört auf, ein für alle Mal. Und Cilla lässt du auch damit in Ruhe, sie will mit dem Teufelszeug nichts zu tun haben.“ Er sah

auf die Uhr. Der Juwelier hatte versprochen, heute Mittag mit ein paar Probefassungen und Steinen vorbeizukommen.

„Wenn sie mich liebt, sollte es sie aber interessieren“, sagte Elvis.

„Sie hat mir gesagt, dass du ihr stundenlang vorliest und sie zwingst wach zu bleiben.“ Parker betrachtete missbilligend den Bücherstapel auf Elvis Schoß.

„Da fallen mir tausend andere Dinge ein, die sich mit einer Frau anstellen lassen.“

„Versteht mich denn keiner hier? Es geht nicht um Männer oder Frauen, es geht um meine Seele, hören wir doch endlich auf mit diesen Trivialitäten“, sagte Elvis und zog seinen Gürtel enger. „Neulich habe ich einen Vogel singen gehört und ich schwöre dir, am Ende war es, als hätte ich Jesus’ Stimme durch ihn gehört.“

Parker stellte erfreut fest, dass sein Zögling abgenommen hatte. Es war ihm schon aufgefallen, dass die Fressorgien in letzter Zeit seltener geworden waren. Er legte seine Hand auf Elvis Schulter. „Junge, wir sind deine Familie, deine Freunde, wir machen uns Sorgen um dich. Diese Bücher machen dich nicht glücklich, merkst du das nicht?“

„Was sind das für Freunde, sie teilen nicht meine Gedanken, ich habe kein Vertrauen mehr zu ihnen. Aber Larry, wenn er mit mir spricht, ich kann ihm alles erzählen“, sagte Elvis und schlug das oberste Buch auf. Seine Hände zitterten. Das musste von den Tabletten kommen, mit denen der Junge es in letzter Zeit ebenfalls übertrieb. Parker machte sich eine Notiz im Kopf, mit dem Arzt darüber zu sprechen.

„So höre aufmerksam zu“, las Elvis vor und fuhr mit dem Finger über die Zeilen, die er mit einem Kugelschreiber markiert hatte. „*Ich* bin *du*, dein wirkliches Selbst, alles, was du wirklich bist. Was du zu sein denkst, bist du nicht. Das ist nur eine Illusion, ein Schatten des wirklichen *du*, das *ich* ist, dein unsterbliches, göttliches Selbst.“

Parker seufzte. „Junge, das ist...“

„Ich habe mit Larry auch über Mutter gesprochen, wie sehr sie mir fehlt“, sprach Elvis weiter.

Die Leier schon wieder, dachte Parker. „Ist ja gut, Junge, sie fehlt uns allen.“

„Er hat gesagt, dass ich Zeit für mich allein brauche, um wieder zu mir selbst zu kommen. Du weißt, wie viel ihr alle mir bedeutet, ich liebe euch mehr als mein Leben, aber irgendetwas in mir ist... ist, es ist wie ein großes Loch, hier“, sagte Elvis und presste die rechte Hand an seine Bauchdecke.

Parker stand auf und ging im Raum umher. Der Junge hatte schon immer seine Phasen gehabt und war jedes Mal wieder raus gekommen. Diesmal machte Parker sich wirklich Sorgen. Sie waren ein Team, aber er wusste nicht, was im Kopf des Jungen vorging.

„Ich will diese Filme nicht mehr machen“, sagte Elvis. „Und ich will keine Musik mehr machen, hinter der ich nicht stehe.“

„Du machst mit diesen Filmen eine Menge Kohle, vergiss das nicht, Junge“, sagte Parker. Er zündete sich eine Zigarre an und ging ans Fenster. An der Einfahrt stand ein dunkelgrüner Cadillac. Hoffentlich war das noch nicht der Juwelier.

„Es geht doch gar nicht um mich als Schauspieler, ich soll nur die Lücken mit Musik füllen“, sagte Elvis. „Und werde ich gefragt, ob ich diese Musik wirklich mag? Parker, ich könnte ein guter Schauspieler sein, wenn sie mich machen ließen. Das hat auch Natalie gesagt.“

„Welche Natalie?“

„Natalie Wood. Sie war hier, Erinnerst du dich nicht? Als Mutter noch lebte.“

Oh ja, Parker erinnerte sich an sie. Es hatte ihn viel Geld gekostet, dieses Luder davon abzuhalten, seinen Jungen in den Dreck zu ziehen.

Elvis raufte sich die Haare. Das musste Parker zugeben, von seinem Handwerk verstand Larry was. Es war höchste Zeit für ein neues Styling gewesen; der Junge wurde bald dreißig, er konnte nicht ewig wie ein Halbstarker herumlaufen. „Wenn die Leute ins Kino gehen, um einen Film mit Marlon

Brando zu sehen, gehen sie ins Kino, um Marlon Brando zu sehen. Kapierst du das nicht, Junge?“, sagte er.

Elvis errötete. „Ich könnte auch in solchen Filmen spielen, ob du es glaubst oder nicht“, sagte er. Er stellte sich hin und schloss für einen Moment die Augen. Dann räusperte er sich und deklamierte: „Weil ein Mensch niemals einen anderen kennenlernt. Wir sind alle... wir sind, jeder von uns, zur Einzelhaft in unserer einsamen eigenen Haut verurteilt, solange wir auf dieser Erde leben.“

„Phantastisch!“ Parker fing schallend zu lachen an. „Warum nimmst du nicht noch mal Schauspielunterricht und ziehst in ein dunkles Hinterzimmer in New York?“ Er machte mit der Hand, in der er die Zigarre hielt, eine schnelle kreisende Bewegung, sodass die Asche durch das Zimmer flog, „Lass uns den ganzen Quatsch hier verkaufen, Junge, und nach New York ziehen“, sagte Parker. Er wusste, was dieser Ort für seinen Jungen bedeutete. Schon allein wegen Gladys.

„Bist du verrückt? Mama hat Graceland geliebt. Ich träume jede Nacht von ihr, Parker. Es ist, als würde ich wieder mit ihr zusammen sein“, sagte Elvis und sah ebenfalls aus dem Fenster. „Wer ist das?“

„Wo?“

„Der Cadillac. Erwarten wir jemanden?“

„Nicht, dass ich wüsste“, sagte Parker und nahm noch einmal sein Büchlein zur Hand. „Cillas Vater hat mich gestern angerufen. Ich kann ihn nicht ewig hinhalten.“

„Hast du die Blumen bestellt?“, fragte Elvis.

„Welche Blumen?“

„Die für Mamas Grab natürlich. Ich will morgen mit Larry hinfahren.“

„Es steht ganz oben auf meiner Liste, Junge“ sagte Parker und seufzte. Aber zuerst würde er sich diesen Larry vorknöpfen. Wenn es nicht anders ging, mit

dem nötigen Kleingeld. Sollte er seine Hypnose woanders ausüben, von Elvis würde er in Zukunft die Finger lassen.

„Ich habe auf ein Zeichen gewartet, verstehst du, irgendein Zeichen, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Ich hatte es schon fast aufgegeben, und dann sind Larry und ich...“ sagte er aufgeregt.

„Larry, Larry, Scheißlarry, ich kann diesen Namen nicht mehr hören. Er soll dir die Haare machen und aufhören, Scheiße zu erzählen“, brüllte Parker und schlug mit der Faust auf den Schreibtisch. Zufrieden stellte er fest, dass dieser trotz der Wucht des Schlages makellos geblieben war.

„Larry und ich waren in Arizona in der Wüste, Larry hatte mir die ganze Zeit erzählt, ich müsse Geduld haben und ich sage dir, kurz hinter Flagstaff ist es endlich passiert“, sagte Elvis. Er suchte den Blickkontakt Parkers, der sich wieder in seinen Stuhl gesetzt und die Augen resigniert geschlossen hatte.

„Dann ist es passiert. Mitten im blauen Himmel waren diese Wolken und plötzlich formten sie das Gesicht von Stalin“, fuhr Elvis fort.

Parker öffnete abrupt die Augen. „Stalin?“

„Ich habe mich gefragt, warum gerade Stalin, ich meine, Joseph Stalin, und dann bin ich weiter gefahren und dann, Parker, hörst du mir zu?“, fragte Elvis.

„Ja, Junge, ich höre dir zu“, sagte Parker. Er würde Larry aus der Stadt schaffen, heute noch. Egal, auf welche Art.

„Die Wolke verschwand. Ich hielt den Bus an und befahl Larry, mir zu folgen und dann stand ich mitten in der Wüste und ich sage dir, Parker“, sagte Elvis mit zitternder Stimme.

Parker seufzte. „Was, Junge?“

„Ich habe Jesus gesehen, Parker, aus Stalin wurde Jesus. Er hat mich angelächelt“, sagte Elvis mit Tränen in den Augen.

Parker stand auf und ging an die Bar. Jetzt brauchte er erst mal einen Drink.

„Larry ist mein Zeuge. Ich habe ihn gefragt, was meine Fans von mir denken würden, wenn sie mich jetzt sehen würden. Und weißt du, was er gesagt hat?“

Parker trank das Glas in einem Zug leer.

„Er hat gesagt, sie würden mich umso mehr lieben“, sagte Elvis.

Parker goss sich einen weiteren Drink ein. Dann war es also wahr, was Marty erzählt hatte. Es konnte nicht allein an den Tabletten liegen. Der Junge war drauf und dran, den Verstand zu verlieren. Parker leerte erneut sein Glas und klopfte Elvis auf die Schulter. „Gut, Junge, das ist alles äußerst aufregend, wir haben aber trotzdem noch die Sache mit der Hochzeit zu regeln“, sagte er.

Diesmal war es Elvis, der einen tiefen Seufzer ausstieß.

„Junge, irgendwann musst du es hinter dich bringen“, sagte Parker.

„Bitte, können wir nicht noch ein bisschen warten?“

Nervös drehte Parker die Zigarre zwischen seinen Fingern. „Hast du es dir anders überlegt?“

„Es ist ein großer Schritt, weißt du?“, sagte Elvis und legte die Hand auf seinen Oberschenkel, der ebenfalls zitterte. „Jesus war auch nicht verheiratet.“

„Verdammte Scheiße, Elvis, hältst du dich jetzt für Jesus oder was?“, brüllte Parker. Er drückte seine Zigarre im Aschenbecher aus. „Ich habe Cilla am Hals und ihr Vater macht mir die Hölle heiß, also komm endlich zur Vernunft, Junge“, sagte er jetzt sanfter und grinste. „Es wird dir gut tun verheiratet zu sein, glaub mir.“

„Ich weiß nicht“, sagte Elvis.

„Wir sind deine Familie, Junge, vergiss das nicht. Und denk dran, wie es deine Mutter gefreut hätte“, sagte Parker. „Tu mir einen Gefallen, Junge, nimm Cilla morgen mit zum Grab.“

„Ich habe es Larry aber versprochen.“

Parker nahm vorsichtig das Foto der jungen Gladys von der Wand und wischte mit seinem Taschentuch über das Glas. „Cilla hat einen Brief an Gladys geschrieben.“

„Was? Wie kommt sie auf solche Ideen?“

„Sie hat ein paar Rosen gepflückt und die Blüten in den Umschlag gelegt. Das Mädchen hatte Tränen in den Augen. Es war zum Herzerweichen, Junge.“

„Wirklich?“ Elvis nahm Parker das Bild aus der Hand und küsste es. „Was meinst du dazu, Mama?“

„Bring sie unter die Haube, sagt sie.“ Parker klopfte Elvis sanft auf die Schulter. „Sorg dafür, dass ich endlich ein Enkelkind bekomme.“

„Meinst du?“, fragte Elvis im Hinausgehen.

„Ganz bestimmt, mein Junge“, sagte Parker und setzte sich wieder an den Schreibtisch. Er beobachtete, wie Elvis sich mit gesenktem Kopf entfernte. Sein Blick fiel auf den Bücherstapel, den Elvis liegengelassen hatte. Seufzend holte er einen Briefpapierbogen und einen Umschlag aus der Schublade und griff nach dem Telefonhörer. „Marty, schick mir schnell Cilla rüber“, flüsterte er. „Und sag ihr, sie soll ein paar Rosen mitbringen.“